



tredition®

[www.tredition.de](http://www.tredition.de)

Nika Hemoger ist Jahrgang 1965. Sie lebt mit ihren drei jüngsten Kindern und ihren Tieren in einem kleinen Häuschen im Süden des Habichtswälder Berglandes. Sie ist nicht nur glückliches Landkind, sondern auch eine große Pferdenärrin mit dem Gespür für Übersinnliches. Ihre Unabhängigkeit und die Natur sind ihre Kraftquellen.

**Nika Hemoger**

# **Seele in Flammen**

**Roman**



tredition®

[www.tredition.de](http://www.tredition.de)

© 2016 Nika Hemoger

Covergestaltung: Heger/Probst

Korrektorat: Liane Lunken

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBNs

Paperback: 978-3-7345-7996-7

E-Book: 978-3-7482-0939-3

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

***Von den vielen Welten, die der Mensch nicht von  
der Natur geschenkt bekam,  
sondern sich aus eigenem Geist erschaffen hat,  
ist die Welt der Bücher die größte.***

*Hermann Hesse (1877-1962)*

# *Prolog*

*Ich* bin legendär, weil ich trotz Kriegswahn nicht zerstört wurde. Welten und Zivilisationen wurden zerstört, immer wieder. Der Kriegswahnsinn erstreckt sich über Jahrtausende. Noch immer müssen wir lernen: man kann den Krieg nicht gewinnen. Hegen sollte man den Frieden! Für jeden kommen nachdenkliche Zeiten im Leben, in denen man sich mit vielem auseinandersetzen muss. Alles scheint sinnlos, alles wird geprüft. Angst vor dem Kommenden schleicht sich ein, man erstarrt, findet keinen Schlüssel zur Lösung. Erst dann macht man sich auf die Suche nach mir. Mein Wissen ist unendlich und tiefgründig... mein Speicher ist voll, schon immer. Uraltes Wissen, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges... vieles davon ist noch nicht geschrieben.

*Ich* bin da, wo ich schon immer war. Im Verborgenen warte ich geduldig auf mein Wiederentdecken. Für den, der mich findet, ist alles möglich, sowohl das Zurückfallen in Vergangenes als auch das Ausschreiten in die Zukunft.

*Ich* weiß, gute Zeiten wechseln sich mit schlechten ab, die Zeit und das Schicksal sind ständig in Bewegung. Es geht um die eigene Bestimmung, die Einstellung zum persönlichen Schicksal und die Sinnfrage. Jede Geschichte erinnert uns auch daran, dass es immer eine Chance und Lösungen gibt, die wir selbst gar nicht beeinflussen können und müssen. Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus.

*Ich* weiß, dass die Zerstörung der alten Bibliotheken der Vergangenheit als Verlust empfunden wurde. Die Menschheit hat diese Verluste mehrere tausend Jahre immer wieder betrauert. Das Ziel war seit Menschengedenken die Sammlung von Erkenntnissen jeder gelebten Seele auf Erden. Die Menschen meinen, das Wissen sei für immer verloren, doch das Wissen ist noch da! Leider suchen viele an der falschen Stelle.

**Ich** bin der Ort, an dem man auf jede Frage eine Antwort erhält. Inzwischen erinnere ich mich täglich an das ein oder andere Buch. Ereignisse, die niedergeschrieben wurden, nach und nach verstaubten und in Vergessenheit gerieten. Sie wurden mit Worten zu einer Geschichte geformt, doch selten gelesen. Die Vergangenheit ist uralt und wurde von Schriftgelehrten mit großer Hingabe geschrieben. Mein Gedächtnis lässt Raum für einige Verzerrungen und manchmal sind die Gefühle der Schreiberlinge zu stark.

**Ich** versuche jedoch immer, die Ereignisse zuverlässig aufzuzeichnen. Mancher Einband besteht aus feinstem Leder, verziert mit goldenen Buchstaben. Manches wurde noch auf Tontafeln verewigt und auch einige Papyrusrollen liegen in meinen Regalen. Die Gegenwart findet Ihr in Romanen und Kinderbüchern, in Gedichtbänden und gesammelten Zitaten, in Liederbüchern, Sach- und Fachbüchern, Schulbüchern, Wörterbüchern, Biografien und Tagebüchern, Manuskripten und Drehbüchern. Die Zukunft steht nur zum Teil geschrieben, viele Bücherseiten sind noch leer. Bücher sind Geschichten der Seelen. Es liegt an Euch, welches Buch Ihr braucht, welches Ihr herauszieht aus dem großen Fundus meines Wissens. Das Rätsel des Lebens stellt Dich vor Herausforderungen. Stelle Dich diesen Herausforderungen! Dann läuft immer alles rund.

**Ich** persönlich kenne sehr viele Seelen, die mein Wissen für ihre weitere Entwicklung nutzen. Es gäbe so viele Dinge, die man anders machen könnte. Man würde eine völlig neue Inspiration für sein Leben erhalten. Man hätte die Möglichkeit, aus vergangenen Geschehnissen zu lernen und zu wachsen. Man würde mit Sicherheit Vergangenes aus einem anderen Blickwinkel beurteilen können. Dinge, die man bis jetzt vielleicht nie verstanden hat. Der Zugang zu meinen Geheimnissen hat nur eine Eigenart, man muss viele Fallen überwinden, um an die Fülle meines Wissens zu gelangen. Sie ist für die meisten Augen unsichtbar. Wer also seinen Geist auf der Suche nach mir nicht zur Ruhe bringen kann, gerät dort ziemlich schnell in

Panik und ist bald von der Verkörperung seiner persönlichen Albträume umgeben.

***Ich*** bin weder vollständig noch fehlerfrei. Ich bin bemüht, Lügen zu erkennen und als solche zu kennzeichnen. Vieles, das man vorher schon wusste, tritt hervor und scheint unglaublich wichtig, einfach so... Allerdings sind viele Teile in Zeiten des Krieges, der Not und verheerender Naturkatastrophen in Vergessenheit geraten oder zerstört worden, so dass ich nicht in allen Fällen herausfinden konnte, wie es wirklich war. Außerdem weisen auch heute noch viele Seiten Lücken auf. Ich werde mich weiterhin bemühen, Fehler herauszufinden, sie zu korrigieren und die Lücken zu vervollständigen.

***Die Unsterblichkeit der Literatur ist abstrakt und heißt Bibliothek.***

*Octavio Paz (1914-1998)*

*Für meine Kinder! Ihr seid das Beste, was mir passieren konnte.  
Ich liebe euch.*

Personen und Handlung sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit  
real existierenden Personen sind nicht beabsichtigt

**P**lötzlich stand ich vor einem alten Tor. Es war weit geöffnet und lud mich ein, näher zu treten. Nach jahrelangem Suchen fand ich nun die Bibliothek so unerwartet, dass ich es kaum fassen konnte. Silvia, eine meiner damaligen Freundinnen, hatte mir einst von ihr erzählt. Sie wollte diesen Ort unbedingt finden. Diese Bibliothek umfasse, so hatte sie mir erklärt, alle Weisheitsliteratur der Welt. Mich ließ ihr Wunsch damals ziemlich kalt, denn mein innerer Ruf war bis dahin noch nicht an mein Herz gedrungen. Einer spontanen Eingebung folgend ging ich hinein. Es war, als beträte man eine andere Welt, so unfassbar fremd und doch irgendwie die eigene Welt. Still stand ich da und dachte an Silvia. Die Bibliothek sei auch eine Hochschule, an der man sich einschreiben lassen könne, hatte Silvia gesagt, um in sämtliche Geheimnisse des Universums eingeweiht zu werden. Da es keine Anzeichen dafür gab, dass dies der Realität entsprach, schob ich diese Äußerungen ihrem schweren Leben zu, der Trauer und dem Schmerz, die sie zu verarbeiten hatte. Das Leben trennte uns, wie man so schön sagt, und ich hörte nie wieder etwas von ihr. Ich überflog die Buchrücken. Oh mein Gott, es mussten tausende sein! Meine Hand zitterte leicht, als ich nach einem Buch greifen wollte. Das Buch schien von innen heraus aufzuleuchten. Erschrocken zog ich meine Hand zurück und gehorchte dem Befehl, es stehen zu lassen. Doch nicht nur das Buch leuchtete, der ganze Raum schien von einem wärmenden Licht erfüllt zu sein. Ich wollte mehr! Ich brauchte mehr! In mir gärte die Sehnsucht nach einem Sinn, nach wahrer Offenbarung der Geheimnisse des Lebens. Tausend Fragen trieben mich um: Wer bin ich? Was soll ich auf dieser Welt? Wer hat Recht, Materialismus oder Mystik? Was ist Erkenntnis, was ist Wahn? Es roch nach Papier, Staub und Leder - und nach Geheimnisvollem. Manche Bücher waren alt, das Papier war vergilbt und bröckelte schon. Es schien, als wäre schon lange niemand mehr hier gewesen. Gänsehaut kroch mir über die Wirbelsäule. Langsam schritt ich durch

*die Regalreihen. War es vermessen, davon zu träumen, sie alle zu lesen? Das würde wahrscheinlich keinem menschlichen Wesen je gelingen.*

*Mit welchem sollte ich anfangen? Eines schien so warm zu leuchten, dass ich intuitiv stehen blieb, um danach zu greifen. Mein Herz klopfte bis zum Hals. War es Einbildung oder wurde der Raum tatsächlich kälter? Ich wischte den unheimlichen Gedanken beiseite. „Unmöglich, jetzt lasse ich mir schon von einem Buch Angst machen, nicht zu fassen“, hörte ich mich flüstern. Mit zitternder Hand zog ich es heraus und schlug es auf. Fast zärtlich strich ich über die erste Seite. Schon die ersten drei Zeilen zogen mich in ihren Bann. Einmal möchte ich wie ein Buch jedes Wort in mich aufnehmen können. Ein einziges Mal nur möchte ich ein Buch sein! Ich möchte jede Geschichte, jeden gelesenen Buchstaben für immer in meinem Wesen verankern, niemals vergessen und mich trotzdem auf neue Wege machen können.*

# 1

Die Uhr zeigte wenige Minuten vor zwölf an.

Mit drei Einkaufstüten bepackt überlegte die siebzehnjährige Terry gerade, ob sie sich der wartenden Schlange am Aufzug anschließen oder doch lieber das Treppenhaus nehmen sollte. Wie auf Kommando kündigte ein leises „*Pling!*“ die Ankunft eines Fahrstuhls an, die Tür öffnete sich und ein Schwall Menschen strömte ihr entgegen. Noch immer löste der Gedanke, in einen Aufzug zu steigen, eine undefinierbare Panik in ihr aus. Terry trat einen Schritt zurück und rempelte jemanden an.

„Entschuldigung...“, nuschelte sie. Die Tür schloss sich ein weiteres Mal und sie stand immer noch steif davor. Orientierungslos! Sie trat noch einen Schritt zurück. Allmählich verschwand der elende Schleier in ihrem Kopf. Klarheit kehrt zurück! Lange Zeit hatte sie Alpträume gehabt, in denen sie viele Male mit einem Fahrstuhl in die Tiefe stürzte, in eine unbekannte, bodenlose Tiefe. Seit dem Tod ihrer Eltern hatte sie sich wieder im Griff und auch diese Träume hatten nachgelassen. Was war nur heute mit ihr los?

Wie jedes Jahr hatte sich ihre Tante voller Vorfreude auf die Adventszeit vorbereitet. Sie hatte liebevoll allerlei Kekse und ihre traditionellen Zimtschnecken gebacken und die Wohnung geschmackvoll mit Tannenzweigen dekoriert. Und die Küche roch vorweihnachtlich nach Orangen, Nelken und Zimt. Ihr Onkel hatte Urlaub genommen und sie hatte endlich Ferien. Die Weihnachtszeit war für Terry immer die schönste Zeit im Jahr, dennoch war sie dieses Jahr mit sich unzufrieden. Auch die Stadt war geschmückt und auf den Straßen, zwischen den Ständen des Weihnachtsmarktes und in allen Geschäften herrschte reges Treiben. Ein verkleideter Nikolaus stampfte Glöckchen läutend die Straße auf und ab. Weihnachten war schön, aber dieses Jahr war ihr alles zu laut und zu hektisch. Dennoch freute sie sich, endlich alle Geschenke für das kommende Weih-

nachtsfest beisammen zu haben, sogar die handgetöpferte Vase für ihre Großmutter.

Terry fröstelte und auf ihrer Stirn bildete sich Schweiß. Da war wieder diese Vorahnung! Oder hatte sie sich nur eine Grippe eingefangen, da sich ihr Magen einfach nicht beruhigen wollte. Der Schweiß lief ihren Rücken runter und gleichzeitig kroch die Angst ihren Nacken empor. Sie hasste es, wenn diese Unruhe sie überfiel. Aus irgendeinem Grund machte ihr der Aufzug heute besonders viel Angst und sie wandte sich in Richtung Treppenhaus, als lautes Sirenengeheul zu hören war. Übelkeit überkam sie. Sie nahm ihr Handy aus der Tasche und wählte. Sekunden vergingen, dann meldete sich eine Stimme: „Theresa?“

So nannte sie nur ihre Großmutter, dachte sie und schluchzte.

„Theresa, was ist los?“, fragte die Stimme am anderen Ende der Leitung. Terry zögerte, sie wusste keine Antwort. Sie machte drei weitere Schritte in Richtung Treppenhaus, als der Boden unter ihr wie unter einer weit entfernten, schweren Explosion zu erzittern begann. Das Beben schien aus keiner bestimmten Richtung zu kommen, es war überall. Ein Erdbeben? Als hätte jemand die Zeit angehalten, wurde es einige Sekunden mucksmäuschenstill.

Die wartenden Menschen schauten mit verängstigten Gesichtern, unschlüssig, was sie tun sollten. Niemand wusste was passiert war. Dann, als sich der Boden unter ihren Füßen bewegte, geriet die Menge in Panik und vor Terrys entsetzten Augen stürzte ein großer Teil der Decke auf alle vor dem Fahrstuhl wartenden Menschen. Nur einen Augenblick später krachte eine komplette Wand des Einkaufszentrums in einer Wolke aus Staub und Trümmern in sich zusammen.

Terry stand starr vor Entsetzen. Noch immer hielt sie ihr Handy in der Hand. Mit aufgerissenen Augen stand sie unfähig zu irgendeiner Bewegung vor der Tür zum Treppenhaus.

„Die Wand! Geh‘ da weg, die Wand bricht ein!“, brüllte sie jemand an. Sie blieben stehen und sahen ihn an. Die Luft war angefüllt mit einem furchtbaren Donnern, in das sich das Klirren von zerbrechendem Glas und das Krachen von ein-

stürzenden Mauern mischten. Sie rührte sich nicht vom Fleck und zitterte mit offenem Mund. Nichts ließ sich mit dem vergleichen, was sie jetzt sah: das Gebäude schwankte, überall prasselten Steine, Zementbrocken und Metallteile von den oberen Stockwerken herab. Menschen schrien in hilfloser Panik. Das Getöse war kaum zu ertragen, aber noch schlimmer war das lähmende Entsetzen, das sich in Terry ausbreitete.

Was geschah hier? Sie musste träumen! Das konnte gar nicht echt sein.

„Kommen Sie! Wir müssen weg!“, schrie sie jemand an. Sie schüttelte geschockt den Kopf.

„Ich kann nicht...“, stotterte Terry. Sie hielt noch immer ihr Handy in der Hand.

„Oh doch, sie können! Das ist die einzige Chance, die wir haben!“, laut hustend packte sie jemand an der Schulter und zog sie ins Treppenhaus. Wie durch einen Nebel nahm sie wahr, dass starke Arme sich um sie legten und mit lautem Wimmern vergrub sie sich in diese schützenden, unbekanntenen Arme.

Genau in diesem Augenblick krachte über der Stelle an der Terry gestanden hatte, die Decke herunter. Staub und Schutt folgten den Betontrümmern. Sie konnte durch die geöffnete Tür erkennen, wie die Decke in sich zusammenfiel, bevor jemand die Tür zuwarf.

Sie nahm verschwommen wahr, das ein Feuerwahrman in sein Funkgerät schrie: „...sofortiger Rückzug..., wir müssen sofort hier raus. Das Gebäude wird einstürzen...“ Ihre Augen trännten. Der Mann der sie festhielt, atmete kurz durch.

„Wir müssen weiter...“

Plötzlich erzitterte das Gebäude, ein tiefes Grollen war zu hören und dann wurde ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen. Der Lärm und die Zerstörung setzten sich endlos lange fort. Terry fiel in die Tiefe und hörte sich selbst aufschreien.

Das Letzte, woran sie sich erinnern konnte, waren die vielen entsetzlichen Todesschreie, die ihr bis ins Mark drangen, als das Gebäude endgültig aufgab und einstürzte.

## 2

Aus irgendeinem Grund konnte Terry ihren rechten Arm nicht mehr bewegen, ihre Lunge fühlte sich an, als wollte sie bersten und ihre Rippen schmerzten. Es war dunkel und ihr war kalt. Warum bloß war es so dunkel? Was war eigentlich passiert? Wenn doch nur diese unerträglichen Schmerzen in der Brust nicht wären, vielleicht könnte sie sich dann erinnern, was passiert war. In drei Tagen war doch Weihnachten!

Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte sie wirklich schreckliche Angst. In der bedrückenden Stille um sie herum war außer ihrem Herzschlag nur ein leises Poltern zu hören. Steine lösten sich irgendwo und rieselten auf die Erde. Zuerst waren die Stimmen undeutlich, eher ein Gemurmel in der Dunkelheit. Terry lauschte angestrengt, um die Worte auszumachen und zu verstehen. Dabei hörte sie sich selbst stöhnen.

„Hallo, ist da jemand?“, fragte eine hustende Männerstimme im Dunkel gar nicht weit von ihr entfernt.

„Jannik, bist du das?“ Mike hatte einiges abbekommen, aber sein eiserner Wille zum Überleben ließ ihn mühsam aufstehen.

„Ja, alles klar bei dir?“, antwortete der gepresst. Aus mehreren Ecken vernahm Terry, die mit geschlossenen Augen dalag, jetzt ganz deutlich verschiedene Stimmen. Sie wollte schreien, rufen, sich irgendwie bemerkbar machen, doch sie brachte keinen Ton heraus. Ein Mann brüllte irgendwo im Dunklen.

„Macht Meldung, verdammt! Ich will wissen wo ihr seid.“

„Alles in Ordnung. Reg dich ab Jay.“ Eine Stimme aus einer dunklen Ecke. Sie klingt jung. Verzweifelt schloss sie wieder die Augen, die sie zuvor aufgerissen hatte, um irgendetwas zu erkennen. Doch es war zwecklos, es war sowieso stockdunkel. Sie konnte die Stimmen hören, doch sie konnte ihnen nicht folgen. Sie war unendlich müde! Terry schluchzte erschöpft.

„Mike, hast du eine Taschenlampe? Ich kann meine nicht finden und hier ist noch jemand.“

Terry spürte wie eine Hand ihr Bein ertastete. Vor Freude hätte sie heulen können, nur hatte sie keine Kraft mehr dazu. Sie

versuchte ihre Beine zu bewegen, aber es ging nicht. Die Muskeln verweigerten ihr einfach den Dienst. Jemand schaltete eine Taschenlampe ein und richtete den Strahl direkt in Terrys Gesicht. Sie kniff die Augen zusammen, weil das grelle Licht der starken Taschenlampe sie blendete. Das reichte dem Mann offenbar als Lebenszeichen.

„Hey, hier lebt noch jemand, Jungs! Helft mir mal, sie ist eingeklemmt.“ Er robbte sich vorsichtig tastend unter dem Balkengewirr entlang, bis er neben Terry zum Liegen kam.

„Hallo, ich bin Jannik. Und wie heißt du?“ Terry wollte ihm antworten, doch der Staub brachte sie nur zum Husten und die Schmerzen setzten erneut ein.

„Tu mir den Gefallen und schlaf jetzt nicht ein! Du musst uns gleich helfen.“ Sie schloss die Augen, um abzuwarten, was da noch auf sie zukam. Überall hörte sie Stöhnen, Stimmen und leise Gespräche. Ihr Mund war trocken, staubtrocken und sie hatte Durst, einen solchen Durst...

Etwas Feuchtes lief ihr über die Wange, doch sie konnte es nicht fortwischen. Sie dachte an ihre toten Eltern, an ihre Oma, die in jeder Lebenssituation eine passende Weisheit parat hatte. Männer sprachen durcheinander und hin und wieder leuchtete eine Taschenlampe durch die mit Staubwolken versetzte Luft. Terry drehte ihren Kopf soweit es ging nach links, ohne dass die Schmerzen erneut kamen. Sehen konnte sie nichts, als ein markerschütternder Schrei durch das Dunkel schallte.

Sie zuckte vor Schreck zusammen und stöhnte, ohne dass sie es wollte. Der Mann neben ihr murmelte beruhigende Worte. Sie hatte solche Angst! Irgendwie kam ihr alles wie ein böser Traum vor.

„Wie heißt du?“, fragte der Mann neben ihr noch einmal.

„Terry!“, flüsterte sie, wusste aber nicht, ob er sie überhaupt verstanden hatte. Im Grunde war es ihr auch egal, sie wollte nur noch schlafen.

„Wir holen dich jetzt erst einmal hier weg.“

Terry schreckte aus ihrem Dämmerzustand auf.

„Ich lege dir jetzt etwas auf dein Gesicht, nicht erschrecken.“

Taschenlampen leuchteten auf. Terry schluchzte und nickte in einem. Sie wollte \*NEIN\* schreien, konnte aber nur husten. Irgendetwas wurde ihr aufs Gesicht gelegt, dass sie dachte, sie müsste darunter ersticken. Entschlossen ergriff Mike einen dicken Pfosten und zerrte ihn hin und her. Staub und Mörtel fielen von ihm ab, doch mit einem Ruck hatte er ihn locker. Gebückt schleppte er ihn zu dem Schutthaufen, unter dem Terry lag. Gemeinsam mit Manuel zwängte er den Pfosten unter den Balken, so dicht wie möglich an Terrys Kopf. Jannik, der noch neben Terry lag, legte die Taschenlampe zur Seite.

„Wenn du merkst, dass der Balken sich hebt, dann zieh sie raus!“, wies ihn Mike an.

„Wir müssen erst den Arm befreien“, meinte Jim.

Terry, die längst ihr Bewusstsein verloren hatte, bekam nicht mehr mit, wie Jannik den Arm vorsichtig auf sie legte. Gleichzeitig warfen sich Mike und Manuel mit aller Kraft auf das Ende des Pfostens. Er knirschte und einen Augenblick lang passierte überhaupt nichts. Noch einmal warfen sich die beiden auf das Pfostenende und schnauften vor Staub und schlechter Luft. Dann knarrte es, Staub und kleine Steinchen prasselten auf die Erde und der Balken hob sich um einige Zentimeter. Terry spürte nicht mehr, wie sie Stück für Stück aus dem Schutt gezogen wurde. Mit äußerster Mühe gelang es den vier Männern, sie zu bergen. Dann blieben auch die Retter mehrere Minuten lang keuchend und nach Luft ringend liegen.

„Wie geht es ihr?“, fragte Jannik besorgt.

Mike hob die Taschenlampe und nahm das Tuch von Terrys Gesicht.

„Sie ist bewusstlos. Ist vielleicht gut so. Sie muss nur dringend medizinisch versorgt werden. Der ganze Staub ist gar nicht gut.“

„Bleib du bei ihr Mike, wir schauen nach den anderen und ich schick dir Ted. Er soll sie untersuchen“, entschied Jannik und ging gebückt und vorsichtig zu den anderen Männern. Nur langsam kam Terry zu sich. Angst beherrschte sie und sie rang panisch nach Luft.

„Hallo, da bist du ja wieder“, hörte sie eine fremde Stimme sagen. Sie konnte nicht antworten, denn sie rang noch nach Sauerstoff und schaute nur mit großen Augen in die aufleuchtende Taschenlampe. Tränen liefen ihr über die staubbedeckten Wangen und hinterließen helle schmierige Spuren. Ihre Arme und Beine waren völlig gefühllos. Sie versuchte sich zu bewegen, aber nichts passierte. Panik machte sich in ihr breit. Ihr Atem kam stoßweise. Im nächsten Moment legten sich zwei Arme unter ihre Schultern und zogen sie vorsichtig in eine sitzende Position. Sie bekam endlich Luft und japste bei jedem Einatmen.

„Besser so?“, fragte Mike und legte stützend seine Arme um sie.

„Ich kann gar nichts fühlen. Ich kann mich nicht bewegen!“, flüsterte sie heiser und zitterte.

„Ruh dich aus, das kommt wieder. Wir warten hier auf Hilfe und dann sehen wir weiter“, bekam sie zur Antwort. Doch die Worte hörten sich längst nicht so beruhigend an, wie Mike das erhofft hatte. Terry sagte darauf nichts - was auch! Sie versuchte das Klappern ihrer Zähne in den Griff zu bekommen und konzentrierte sich darauf, so flach wie möglich zu atmen, um die Schmerzen erträglicher zu machen.

Mike spürte einen dumpfen Schmerz an seinem Kopf und kämpfte mühsam gegen die Schwärze die sich wie ein Schleier um seine Augen schloss. Es würde nichts ausmachen, die Augen einen Moment zu schließen, es war sowieso stockfinster. Sein Helm hatte eine tödliche Verletzung verhindert. Ihm war schlecht und sein Kopf pochte mit dem Rhythmus seines Herzschlags. Er hustete.

„Mike!“

„Ja“, antwortete der Mann, der Terry mit seinen Armen stützte. Eine Taschenlampe leuchtete kurz zur Orientierung auf.

„Elf unserer Männer haben den Einsturz überlebt. Eine kurze Atempause entstand.“

„War Ted hier? Wie geht's der Kleinen?“

„Ja, er hat kurz nach ihr geschaut. Ihr Arm ist gebrochen. Sie hat eindeutig eine Gehirnerschütterung und ihre Rippen sehen auch nicht gut aus. An der linken Hüfte ist eine offene Wunde, die sollte so schnell wie möglich genäht werden.“ Der Mann brummte etwas, das Terry nicht verstand.

„Marco ist schwer verletzt, hat sich die Schulter ausgerenkt und muss auch dringend versorgt werden. Ansonsten nur ein paar Schürfwunden und Prellungen, was ich persönlich als Wunder bezeichne... Jack hat es nicht geschafft“, fügte er eine Tonlage leiser hinzu. Die vier Männer, die um Terry herum saßen, schwiegen. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. Es vergingen einige Minuten.

„Habt ihr keine lebenden Zivilisten gefunden?“, fragte Mike müde.

„Nein“, kam die erschreckende Antwort.

„Wir hatten Glück im Unglück, wir können uns recht gut bewegen, doch einen Ausgang haben wir nicht gefunden.“

Terry hörte dem Gespräch nicht mehr zu. Mit dem Rücken an Mike gelehnt schief sie irgendwann ein und träumte davon zu tanzen... sich der Musik hinzugeben, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Sie probierte mehrere schnelle Drehungen, ihre Haare wirbelten nur so um sie herum. Es gab nichts Schöneres als zu tanzen. Ihre Eltern schauten zu. Sie tanzte im Sonnenlicht auf einer grünen Lichtung im Rhythmus der Musik. Plötzlich verdunkelte sich die Sonne und die Musik verstummte. Angst befiel sie und sie zitterte, als der Boden unter ihnen zu erzittern begann. Terry sah erschrocken auf und verbarg den Kopf instinktiv in Mikes Armen. Ihr Herz raste. Staub und Geröll lösten sich und rieselten erneut auf sie herab. Als es ruhiger wurde, öffnete Terry vorsichtig die Augen und blinzelte den Staub weg. Sie konnte etwas sehen! Mehrmals blinzelte sie, als könnte sie es nicht glauben, dass Licht ins Dunkel fiel. Ein Lichtblick! Freude machte die Runde.

„Los jetzt Leute! Lasst uns zusehen, dass wir hier raus kommen!“, rief einer der Männer.

„Ich möchte wissen, was da draußen los ist“, sagte Mike zu dem Sprecher.